

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige
à 4 kr., bei wiederholter
Schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 50.

Donnerstag, 2. März 1876. — Morgen: Funigunde.

9. Jahrgang.

Ultramontanes Pech.

(Fortsetzung.)

Die nördlichen Provinzen des Landes waren der Schauplatz einer blutigen Revolution geworden, die von der ganzen ultramontanen Welt mit Mannschafft, Geld, Waffen und Gebet auf das nachhaltigste unterstützt, und welcher wiederholt die Segenswünsche des heiligen Vaters zutheil wurden. An der Spitze der Banden stand Don Carlos und die von allen Thronen verjagte bourbonische Sippschaft. Mit Hilfe eines verblendeten Klerus hegte er Jahre hindurch die fanatischen Bauern der Pyrenäenthäler angeblich für Gott und den Glauben, in Wahrheit aber für seinen Ehrgeiz, für seinen Königstitel mit kaltem Blute in den Tod und entflammte einen greuelvollen Bürgerkrieg, der Tausende von Familien ins Unglück stürzte, Städte verwüstete, blühende Provinzen auf Jahrzehnte hinaus verödete. Dabei wurden überall in der katholischen Welt Feststunden angeordnet, Sammlungen veranstaltet und in gotteslästerlicher Weise verkündet, Gott sei mit den Räuber- und Mordbrennerbanden; die Menschenmörderereien in den Thälern der Basken seien ein Glaubenskampf, die Thaten der Carlisten Gottes Werk, Don Carlos ein Vorkämpfer des Glaubens.

Und siehe da, alles nützte nichts; der Schlußact des blut- und greuelvollen Dramas in Spanien ist

eingetreten, die Geldmittel sind versiegt, die Scharen des Bandenhäuptlings zusammengesmolzen, Schlag auf Schlag ist in der letzten Woche gefallen, selbst die Segnungen und die geweihten Kreuze des Papstes blieben ganz wirkungslos, Verwirrung und Zwietracht riß immer größere Lücken in die Reihen der „Gottesstreiter“ und der Telegraph brachte uns die Botschaft, dem Präsidenten sei es gelungen, sich nach Frankreich durchzuschleichen, denn einen ehrlichen Schlachtentod zu suchen war der Glaubenskämpfer zu feige. Aber bezeichnend genug für die ultramontane Geistesrichtung konnte er selbst seinen Abgang nicht ohne die alberne Lüge bewerkstelligen: er verzichte großmüthig darauf, Spanien glücklich zu machen. Wer denkt da nicht an den Fuchs und die sauren Trauben?

Die Frommen des ganzen Welttheiles, die feudalaristokratischen Kreise, die Schwarzköpfe und Schaufelhüte allerorten werden durch die Niederlage des Carlismus tief verstimmt werden. Mit ihrem Gelde warb und befolgte Don Carlos seine Scharen für den „heiligen Krieg“, für ihre Sache, für die Einleitung einer allgemeinen Reaction auf dem Continente, für die Wiederaufrichtung der feudalen Wirthschaft hatte er als Vorkämpfer des Rückschritts die Waffen geführt; in seinen Reihen hatten ihre Söhne das Waffenhandwerk und echt römische Gesinnung üben gelernt, mit seinem Untergang ist auch die Hoffnung zu nichts geworden, von Spanien aus

den großen Schlag gegen die verhassten Staatenbildungen der jüngsten Zeit, gegen Deutschland und Italien zu führen.

Nun haben aber die weitausgreifenden Pläne und Hintergedanken der internationalen Reaction nicht blos in Spanien eine empfindliche Niederlage erlitten, auch in Frankreich wurde denselben soeben durch das schmachliche Unterliegen der ultramontan-monarchischen Parteien und durch den glänzenden Wahlsieg der gemäßigten Republikaner ein fühlbarer Dämpfer aufgesetzt. Frankreich betrachtete die Jesuitenpartei bereits als seine Beute; dort hatte sie unter der Herrschaft des bigotten Marschalls Mac Mahon und des Bauernparlamentes sich in aller Form dauernd einzurichten begonnen und erst vor Thorschluß noch durch die sogenannte Unterrichtsfreiheit der gesammten Jugendbildung sich zu bemächtigen gesucht. Auf Frankreich und seinen Rachedurst gegen Deutschland zählten die Ultramontanen aller Länder, darum boten sie ihr äußerstes auf, daselbe unter dem Banner des religiösen Fanatismus in ein unseliges Abenteuer zu stürzen; darum waren sie unermüdlich, die Erbitterung und den Rachedurst zu schüren und den Ehrgeiz aufzustacheln, auf daß er sich entschleße, einen letzten Schlag zu versuchen.

(Schluß folgt.)

Fenilleton.

Eine Wechselfuld.

Novelle von F. Brunold.

(Fortsetzung.)

„Um Verzeihung, Herr Waidmoser,“ begann der alte Meister, „daß ich so unangemeldet eingetreten; doch gute Sache will Eile haben — und die meinige besonders. Denke, werden einem alten Manne, den Sie kennen, es nicht übel deuten, wenn er sofort vor die rechte Schmiede geht. Sie werden freilich meinen: was mischt der Mann sich in Sachen, die ihn nichts angehen; doch diese gehen mich an, denn ich ward gebeten, die Sache in Richtigkeit zu bringen, ich gab mein Wort, und ein ehrlicher Mann hält sein Wort. — Ist da die Fuhrmachersin Erdmuth, die Geliebte dieses Ihres Werkführers, den ich übrigens hier zu finden nicht erwartete, — ihr Geschäft ging in der letzten Zeit schlechter, als ich nach den Reden des jungen Menschen hier glaubte. Hätte die Erdmuth sich früher an mich gewendet, säße sie jetzt nicht dort, wo sie niemals hätte sitzen sollen, doch die junge Welt will immer klüger sein als wir älteren Leute. Habe ihre Sache mit meinem Justizmann durchgesehen, und wenn Sie, Herr Waidmoser, anders der Mann sind, wie ich Sie kenne, so ist die Angelegenheit noch heute geschlichtet.“

„Wie soll ich Ihre Worte verstehen?“ fragte der Fabrikherr, da der alte Wildhahn zu sprechen inne hielt.

„Das ist ganz einfach,“ erwiderte dieser. „Bin bei dem Rathen gewesen, derselbe ist Ihr Werkzeug. Sie wissen, ein Mann wie der Rathen verkauft sich jedem, von dem er Nutzen zu ziehen denkt. Die übrigen Gläubiger der Erdmuth beugügen sich mit dreißig Prozent, der Rathen sagt, er habe in dieser Sache keine Stimme, Ihnen gehöre der Wechsel, der die Erdmuth in den Schulthurm brachte, er handle nur in Ihrem Namen. Sind auch Sie mit diesen dreißig Prozent zufrieden?“

Waidmoser biß sich in die Lippen, die Wendung kam ihm zu unerwartet, endlich sagte er: „Die Sache geht rasch. Mühte mich doch bedenken, und wer steht mir dafür, daß ich diese versprochenen Prozente erhalte?“

„Ich, Herr!“ rief Friedrich dazwischentretend. Doch Wildhahn drängte den jungen Mann zurück, einige Papiere aus der Brusttasche ziehend und dieselben vor dem Fabrikherrn ausbreitend, sagte er scheinbar gelassen: „Sie sind ein Kaufmann und wollen sicher gehen, ich werde es Ihnen nicht. In jetziger Zeit verliert niemand gern sein Geld und der Bruder traut dem Bruder nicht. Hier ist das Verzeichnis des vorhandenen Inventariums,

hier die ausstehenden Forderungen, hier die Schulden. Hier die Erklärung der übrigen Gläubiger — hier die Erklärung der Erdmuth und hier —“

Waidmoser, der mehr und mehr verlegen wurde, fühlte die Gluth der Scham in sein Gesicht steigen, als er die zuletzt vorgelegte Schrift betrachtete. Er las sie flüchtig, dann schaute er auf, und sich zu dem Alten wendend, fragte er verlegen: „Und Sie selbst verbürgen sich mit Ihrem Vermögen für das Gesagte und Versprochene?“

Wildhahn lächelte, gutmüthig spottend: „Ja, Herr, so zeigt's die letzte Schrift, die ich Euch vorlegte. Ihr meint vielleicht im Herzen: der alte Mann ist kindisch, sich auf seine alten Tage für Fremde zu verbürgen. Doch, Herr, ich handelte nicht ohne Ueberlegung. Meine Ansicht bei der Sache war: rasch gehandelt, bringt am schnellsten zum Ziel, und offen mit den Gläubigern gesprochen, offen und klar die Verhältnisse dargelegt, gleicht am schnellsten die Sache aus. Dreißig Prozent sicher, sind besser als achtzig unsicher; ein magerer, gütlicher Vergleich ist besser, als ein langsamer, gerichtlicher Concurß. Das dachte ich und handelte darnach. Was die Bürgschaft betrifft, so ist die Sache nicht so schlimm, als sie aussieht. „Seht, Herr,“ — mit diesen Worten trat er dem Fabrikherrn näher — „Friedrich hat eine Summe von Ihnen zu fordern, ich kenne denselben, er hat bei

Politische Rundschau.

Laibach, 2. März

Inland. Das Arbeitsprogramm, welches der Präsident des Abgeordnetenhauses am Schlusse der Montagesitzung für den noch übrigen Rest der Session entwarf, ließ es möglich erscheinen, daß nach zwei Sitzungen die Vertagung eintreten könne. Für das Herrenhaus allerdings wird die Vertagung erst einige Tage später eintreten können, doch glaubt man, daß bis zum 4. März die nötige Uebereinstimmung in den wichtigsten Gegenständen zwischen beiden Häusern erzielt sein wird und daß dann die Parlamentsferien beginnen können. Bekanntlich schließt sich daran unmittelbar die Landtagsession, welche am 7. März eröffnet wird. Während derselben dürften mit erneuertem Eifer die Verhandlungen mit dem ungarischen Ministerium fortgesetzt werden. Die ungarischen Minister sollen bereits gestern zu diesem Zwecke in Wien eingetroffen sein. An den Verhandlungen dürfte nach der „N. Fr. Pr.“ auch Freiherr v. Lasser thätigen Anteil nehmen, dessen Gesundheitszustand, obgleich er die letzte Zeit nicht im Abgeordnetenhause erschien, sich so weit gebessert hat, daß er die Geschäfte seines Amtes wieder leiten kann.

In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellierten Abgeordneter Pawlinowicz und Genossen, ob die Regierung mit der ungarischen Regierung sich ins Einvernehmen gesetzt habe bezüglich der Behandlung der bosnischen und herzegowinischen Flüchtlinge und wie die Regierung diesbezüglich vorzugehen gedenke. Das Haus nahm sodann nebst mehreren auf der Tagesordnung befindlichen Vorlagen das Gesetz über die Verwendbarkeit der Obligationen des grazer Gemeindeanlehens für die Kapitalanlage öffentlicher Anstalten und das von Krzeczunowicz beantragte Steuerbefreiungsgesetz an, wonach die in den Jahren 1877 und 1878 vollendeten Bauten 20, und die vom Jahre 1878 bis 1880 vollendeten 15 steuerfreie Jahre genießen. Am Schlusse der Sitzung interpellierte Wienbacher wegen der zwangsweisen Verhaftung von Eisenbahngesellschaften zur Entschädigung der Grundbesitzer. Varenthier beantragte die gesetzliche Normierung der freien Concurrenz bei Ausführung öffentlicher Kunstwerke. Dr. Heilsberg interpellierte wegen der Vorlage eines Einquartierungsgesetzes. Minister Horst erwiderte, daß der fertige Gesetzentwurf der ungarischen Regierung übersendet wurde, deren Entschließungen entgegengesetzt wird.

mir gelernt — der hat das Geld der Erdmuth versprochen und wird es geben, und Sie, Herr, kenne ich Sie anders noch von früher her, werden daselbe dem Werkführer nicht länger vorenthalten — da ist es also mit meiner Bürgschaft nicht so weit her. Vertrauen weckt Vertrauen, ich denke, ich bin hier nicht unrecht gegangen.“

Waidmoser fühlte sich überwunden, er mochte dem alten Mann gegenüber, dem er im Grunde des Herzens aus früheren Zeiten her sich verpflichtet fühlte, nicht hart und schlecht erscheinen, schweigend ging er zum Pult, unterschrieb die von den übrigen Gläubigern gemachte Erklärung in gleichem Sinne wie die übrigen, zahlte dem Werkführer das gewünschte Geld auf und reichte dem alten Wildhahn die Hand, indem er lächelnd sagte: „Seid noch immer der Alte, offen und fest. Hier nehmt die Papiere und das Geld — kommt in das Nebenzimmer, trinkt ein Glas Wein mit mir.“

„Danke, Herr,“ erwiderte der Alte und griff nach Hut und Stod. „Mein Geschäft ist noch nicht zu Ende. Die Hauptperson ist noch nicht erlöst.“

„Nun denn auf Wiedersehen,“ sagte der Fabrikherr und reichte dem schon Forteilenden die Hand.

Wildhahn grüßte noch einmal und eilte zum Hause hinaus. Stumm verließ der Werkführer das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Das „Vaterland“ äußert seine entschiedene Unzufriedenheit über die Rede, welche Abgeordneter Weiß v. Starckenfels über die Convention mit Rumänien gehalten hat. Das feudale Blatt erklärt, es sei ihm auch die Haltung der Rechtspartei „ganz und gar unverständlich“, weil es nicht Aufgabe der Opposition sein könne, die gegenwärtige Regierung aufrecht zu halten. Diese Bemerkungen sind nicht uninteressant, denn sie beweisen neuerlich, daß zwischen der Rechtspartei des Abgeordnetenhauses und der staatsrechtlichen Opposition mancherlei Spannung obwaltet und daß die „Vaterland“-Coterie nicht mit dem Vorgehen der Fraction Hohenwart einverstanden ist.

Ausland. Der 1. März war ein schmuckvoller Gedenktag für Deutschland. An diesem Tage marschirte vor hundert Jahren die erste heftige Division, welche von dem Landgrafen Friedrich II. gepreßt und an England verkauft worden war, zum Einschiffungshafen ab. Zwanzig Millionen Thaler hatte der Landgraf auf diese Weise mit seinem Menschenhandel verdient, und seine Nachkommen setzten noch lange das Geschäft fort, aus dessen Ertrage das heftische Familien-Fideicommiss gegründet wurde. Nun protestieren die Agnaten des verstorbenen Kurfürsten Friedrich Wilhelm dagegen, daß Preußen dieses Fideicommiss in Besitz genommen und den Landgrafen von Hessen-Rumpenheim dafür abgefunden habe. Ihr Protest liegt dem preussischen Abgeordnetenhause vor, und dieses hat beschlossen, ihn am 1. März als dem Säculartage der Entziehung des heftischen Reichthums, zu erledigen. Es soll der Seelenverkäufer feierlich ein Schanddenkmal gesetzt werden.

Im einzelnen fallen an den letzten Wahlsultaten in Frankreich folgende Eigenthümlichkeiten auf: Erstens die furchtbare Niederlage der Orleansisten und der eigentlichen Regierungspartei, dann die gleichfalls schwere Niederlage der ultramontanen Partei. Die rein clericalen Candidaten sind fast überall durchgefallen, nur da, wo die Freunde der Curie als Bonapartisten auftraten, haben sie Erfolge erzielt. An manchen Stellen hat der Bauer erklärt, er wähle die Schützlinge Buffets gerade deshalb nicht, weil sie vom Klerus zu sehr empfohlen wurden. Selbst die alten Burgen des Legitimismus und Ultramontanismus sind ihren früheren Tendenzen in der merkwürdigsten Weise untreu geworden, das Finistère, der dunkelste Theil der Bretagne, wählt unter 10 Abgeordneten nur 3 Legitimisten, aber 7 Republikaner. Fast tragisch bestraft ist der Mann, der sich, die Erfordernisse seiner Stellung missverstehend, dem Strom entgegenstemmen wollte, Buffet, den noch vor fünfzehn Monaten mehr als 500 Stimmen zur Präsidentschaft der Nationalversammlung erhoben; er hat jetzt keinen Sitz im Senat, hat nicht einmal einen Platz im Abgeordnetenhause finden können, seine Niederlage ohne Gleichen verbannt ihn ganz von der Arena.

Ueber das Manifest, mit welchem Don Carlos von dem blutigen Schauplatz des Bürgerkrieges, den er entzündet und unterhalten, Abschied genommen, bestehen drei verschiedene Lesarten. Die eine, gestern erwähnte, läßt ihn erklären, er verzichte darauf, die Spanier glücklich zu machen. Die zweite läßt ihn sagen, er verzichte auf die Krone, weil das Glück des spanischen Volkes sein einziger Wunsch sei. Dies wäre ein Grad von Selbstkenntnis, welches dem Manne nicht zuzutrauen ist, mit dessen Namen die Geschichte das Gedächtnis an Blut und Kirchhof, an maßloses Unglück und an ein Meer von Thränen verknüpfen wird. Bourbonen sind unheilbare Charaktere. Demnach hat wol eine dritte Version betreffs jenes Manifestes die größere Wahrscheinlichkeit für sich, wonach Don Carlos seinen Anhängern ankündigt, er scheide nicht für immer, sondern werde sie seinerzeit zur Wiederaufnahme des Kampfes berufen. Als König Alfonso seinen Einzug in die carlistische Stadt Tolosa hielt, blieben die Einwohner in den Häusern und verschlossen die Thüren.

Zur Tagesgeschichte.

Die Commune Graz hat im vorigen Jahre für Schulbauten 258,000 fl., für den Schlachthausbau 110,378 fl., für Straßenerweiterungen 330,000 fl., für Straßenzwecke 43,000 fl., für das Erzherzog Johann-Monument 12,500 fl., für Brückenbauten 30,000 fl., für Straßenpflasterung 134,000 fl., für Canalisation 110,550 fl., für öffentliche Anstalten überhaupt den Gesamtbetrag von 1.150,000 fl. ausgegeben.

Ein somnambuler Hund. Eine ergötliche Scene ereignete sich kürzlich bei einem Fleischer der Rue Saint-Pierre in Paris. Der Fleischer, namens Laurent, ist ein begeisterter Anhänger des Magnetismus und als solcher im ganzen Stadttheile bekannt. In den letzten Tagen erhielt er den Besuch eines sehr anständigen Herrn, der die Thiere magnetisieren zu können vorgab. Der Fleischer griff diesen Gedanken eifrig auf und verlangte ein Experiment zu sehen. Nichts leichter als das, denn der anständige Herr hatte seinen Hund bei sich. Das Thier wurde in die Mitte des Ladens gesetzt, sein Herr stellte sich vor dasselbe hin und begann die bekannten Handbewegungen zu machen. Der erstaunte Hund zwinkerte anfänglich mit dem Auge, wiegte sich hin und her und legte sich endlich nieder. — „Sehen Sie,“ äußerte der anständige Herr, „er schläft ein. Noch einen Augenblick, und er ist im Zustande des Hellsehens.“ Aber mit einemmale fuhr der Hund in die Höhe, packte eine auf dem Auslageische liegende Hammelfleule und ergriff die Flucht. Der anständige Herr tief hinter ihm her, um ihn zu erwischen, und verschwand ebenfalls. Vergebens wartete der Fleischer auf die Rückkehr des Ganners, und selbst seitdem durchaus kein Verlangen nach einem neuen Experimente mehr über das Hellsehvermögen der Thiere.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Landespräsident R. v. Widmann) kehrt nach längerem Urlaube mit dem heutigen wiener Schnellzuge nach Laibach zurück.

(Um etwas — Sand wird gebeten.) Wie es scheint, läßt es die städtische Behörde bei der Beseitigung des Schnees in den Hauptpassagen, wozu in letzterer Zeit auch das Thauwetter thätig mitgeholfen, vorläufig bewenden; wenigstens darf sich der Unrath, wo ihn noch nicht Wind und Sonne etwas erhärtet, ungestört breitmachen und den Verkehr, wenn auch nicht ganz hemmen, so doch arg belästigen. Die Fußgeher — und wie man tagtäglich beobachten kann, gehört die überwiegende Mehrzahl der Menschen in Laibach diesem Stande an — müssen oft genug große Umwege machen, wenn sie ohne starke Beschmutzung der Fußbekleidung von der einen Seite der Straße auf die andere gelangen wollen. In gar vielen Fällen aber gibt es absolut kein Entrinnen, da heißt es Muth gefaßt und durch den Koth gewatet. Vor manchen Häusern harret die unangenehme Bescherung unmittelbar. Kaum hat man mit blanken Stiefeln wenige Schritte gethan, gleich zieren Stiefel und Beinkleider die wunderlichsten Arabesken — aber man frage nur nicht, von welcher Materie. Mit solchen Verzerrungen kann man unmöglich ein anständiges Haus oder Zimmer betreten, und Straßenstiefelpulver find auch nicht überall zur Hand. Man macht gern und selbst bedeutende Umwege, aber wie gesagt, es ist vielfach nicht einmal die Möglichkeit vorhanden. Solcher Stellen gibt es unzählige. Wir nennen hier nur in der Lattemanns-Allee den Straßenübergang zum letzten neugebauten Hause, sämtliche Uebergänge ohne Ausnahme in der Wiener- und Klagenfurter-Straße. Da ist nirgends ein Entrinnen vor dem Kothmeer. Und doch würden einige Schaufeln Sand oder kleinen Schotter, quer über die Straße gebreitet, genügen. Ein Bewohner obbezeichneten Hauses schreibt uns, hätte er nicht wegen unbefugten Eingreifens in den Wirkungskreis der Behörde einen Verweis zu befürchten, so würde er den bezeichneten Uebergang schon längst durch einen „Commissonär“ haben herstellen lassen. Wird nicht bald Abhilfe geschafft, so haben die Passanten die angenehme Aussicht, noch lange und später bei jedem Regenwetter ein Kothmeer durchwaten zu müssen. Wie sich der einzelne Mensch — so schließt die genannte Zuschrift — nur selbst ein gutes Zeugnis ausstellt, wenn er selbst bei bescheidener Kleidung auf Reinlichkeit hält, so ist es auch bei Städten. Ergo —

(Der krainische Landesausschuß) hat wegen Uebernahme der Regie und Krankenpflege in der

zu Student, nächst Laibach neu errichteten Irrenhausfistale mit den Schwestern vom Orden der christlichen Liebe des heil. Vincenz von Paul ein Uebereinkommen getroffen. — In der heutigen Landtagsession wird ein Antrag auf Heranziehung der Gemeinden zur theilweisen Zahlung der Verpflegskosten für die in öffentlichen Krankenhäusern behandelten zahlungsunfähigen Angehörigen nicht gejeilt werden.

— (Ernennung.) Das l. l. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Amtsdieners des l. l. Bezirksgerichtes Bischofsad, Simon Kečnik zum Kerkmeister im hiesigen Inquisitionshause ernannt.

— (Als Leiche aufgefunden.) Der 17jährige Sohn des Gasthausbesizers „zum weißen Löwen“ in Gornons wurde am 28. v. M. todt in seinem Bette aufgefunden. Der Tod erfolgte durch Einathmung von Kohlenämpfen.

— (Von der Südbahn.) Die Generalversammlung der Südbahn in Paris genehmigte vorgestern das zwischen der italienischen Regierung und dem Hause Rothschild vereinbarte Uebereinkommen. Die Regierung nimmt für das lombardische Reg. das verausgabte Kapital von 752 Millionen an. Davon werden 613 Millionen in Annuitäten von 29½ Millionen bis zum Jahre 1954 und von 12¼ Millionen bis zum Jahre 1968 zurückbezahlt. Die Regierung übernimmt die mailänder Sparkassenschuld bis zum Betrage von 20 Millionen und übergibt endlich der Gesellschaft als Kapitalergänzung überzente Rententitel für 119 Millionen. Das lombardische Reg. übergeht am 1. Juli l. J. in den Besitz der italienischen Regierung. Auf Grund des baseler Uebereinkommens ist die erforderliche Zustimmung der Regierungen Italiens und Oesterreich-Ungarns bereits gesichert und steht zu erwarten, daß auch die Parlamente in Rom, Wien und Pest dieser Vereinbarung ihre Zustimmung erteilen werden.

— (Landschaftliches Theater.) Das erste Gastspiel der kleinen, achtjährigen Dora Frieze auf unserer Bühne war vom günstigsten Erfolge begleitet, das Haus nahezu ausverkauft; und mit der Darstellung des „Wunderlins“ vollkommen zufrieden. Wir gehen in die Erdörterung der Frage, ob es angezeigt und überhaupt zulässig erscheint, ein reichtalentiertes Kind der Öffentlichkeit vorzuführen und aus sein ein frühzeitig hervortretenden, schätzenswerthen Bühneneigenschaften Kapital zu schlagen, hier nicht näher ein, sondern wollen nur mit Thatfachen rechnen. Wir gelangen auf diesem Wege zu dem Schlusse, daß Dora Frieze eine Frucht ist, die nicht weit vom Stamme fiel, d. h. die ebenbürtige Tochter eines vorzüglichen, mit eminenter Komik begabten Vaters ist und ihren bisherigen Lehrern Ehre macht. Dora Frieze besitzt von Natur aus schätzenswerthe, seltene Anlagen; sie tritt ohne Furcht in Scene, sie bewegt sich mit der Sicherheit der Alten auf den Brettern, sie spricht deutlich, legt auf jedes Wort die entsprechende Betonung, spielt gemüthvoll und zutraulich und erobert allsogleich die Sympathien des Publikums. In dem bekannten Schwanke „Die gebildete Köchin“ brachte die Kunstlerin die überspannte Vorliebe einer Köchin für Romane und Klaffier bestens zum Ausdruck. Die Nachahmung der Gasmayer in Wort und Handlung kann als gelungen bezeichnet werden, namentlich in den beiden Gesangsnummern „Meine Seligkeit ist d' Literatur“ und ganz besonders in dem vorzüglich vorgetragenen Duodlibet „Es war einmal ein Kupferschmied.“ In dem Gärtner'schen Schwanke „Der kleine Heiratsbandler“ lernten wir das „Wunderkind“ von der gemüthlichsten Seite kennen. Köstlich gab Dora Frieze die Scene mit ihrem Vater, in welcher „Christel“ klangvolle Gefühlsaiten anschlug und die Schlussscene, wo „Christel“ die Ausöhnung zwischen „Peter“ und „Liese“ herbeiführt. Dora Frieze wurde mit Beifallsbezeugungen und Hervorrufen überschüttet. Nach dem gestrigen Erfolge dürfte Dora Frieze noch einige volle Häuser machen. In Herrn Heinrich Skura lernten wir einen routinirten Schauspieler und Sänger kennen. Gemüthlichkeit scheint auch die Devise dieses Gastes zu sein. — Frau Paulmann erwies sich in dem Hopp'schen Schwanke „Ein diplomatischer Cancon“ und als „Liese“ im „Heiratsbandler“, wie gewöhnlich, als in allen Fächern sehr gut verwendbare Schauspielerin, die den Geist der Rollen durch und durch aufzufassen in der Lage ist. — Im ersten Lustspiele „Unerreichbar“ von Willbrandt wollte nicht alles so klappen, wie es namentlich in Conversations-Rollen der Fall sein sollte; Hr. Lemaitre (Leonhard)

scheint die Befähigung zur lebendigen, zündenden Darstellung feinerer Rollen nicht zu besitzen. Hr. Verla (Adalbert) trat wieder einmal sicher ins Geseht ein. Durchschlagende Wirkung übte dieses Lustspiel nicht. — Die Wiederholung des Schwanke „Ein diplomatischer Cancon“ wurde freundlich aufgenommen. Neben Hr. Paulmann (Caprice) zeichnete sich Hr. Frederigl als „Diplomat Pomignon“ aus. Ergötlichen Anblick gewährte es, wahrzunehmen, daß selbst Diplomaten vom reinsten Wasser in den Salons der Bühnengrößen zu Huldigungen sich bereit finden, welche sie in den Appartements der Fürsten nie und nimmer zu spenden geneigt wären. Das Publikum verließ gestern sehr befriedigt die Räume des Schauspielhauses.

Die Predil- und die Laderbahn.

Aus Wien wird uns unterm 29. Februar geschrieben: Da die Regierungsvorlage über den Bau der Predilbahn diesmal im Abgeordnetenhaus nicht mehr zur Verhandlung gelangen wird, so dürfte eine ausführlichere Schilderung der diesbezüglichen Debatte im Eisenbahnausschusse, als sie von den wiener Blättern gebracht wurde, für die heimischen Kreise, die sich insbesondere für das letztere Project interessieren, von einigem Interesse sein.

Bekanntlich wurde im Eisenbahnausschusse für die Prüfung der Regierungsvorlagen, betreffend die neuen Eisenbahnbauten, ein siebengliedriges Subcomité bestellt. Dieses hatte bereits vor drei Wochen durch den Berichtstatter Dumba einen sehr eingehend motivierten Bericht über die Predilbahn erstattet, worin aus politischen, strategischen, volkswirtschaftlichen und commerciellen Gründen die Ablehnung dieses Projectes beantragt und schließlich die Regierung aufgefordert wird, das Zustandekommen eines Mitbenützungsvertrages zwischen der Kronprinz Rudolfs- und der Südbahn bezüglich der Strecke Laibach-Triest unter Regelung der Tarife und allenfalls zu gewährender Refaction anzustreben und so den Wünschen der triester Bevölkerung wegen Erleichterung des Verkehrs Rechnung zu tragen.

In der Ausschußsitzung vom 25. Februar bekämpfte der Abgeordnete Teuschl von Triest in fast zweistündiger Rede die einzelnen Punkte des Ausschußberichtes, so daß die weitere Debatte wegen fortgeschrittener Zeit auf den 27. Februar vertagt werden mußte.

Am letzten Sonntage wurde dieselbe fortgesetzt. Es ergreift Baron Max Rübeck zugunsten der Predilbahn oder überhaupt einer directen Verbindungslinie des Seehafens von Triest mit der Rudolfsbahn das Wort, indem er namentlich auf die hohe Wichtigkeit der Förderung des österreichischen Seehandels hinweist.

Hierauf stellte Abgeordneter Deschmann an den Specialberichtstatter die Anfrage, aus welchen Gründen das mit der Verathung dieser Eisenbahnvorlage betraute Subcomité in dem mitgetheilten Berichte des Gegenprojectes der Lad-Seffana-Servola-Bahn mit keiner Silbe erwähne, sowie er auch darüber Aufklärung zu erlangen wünsche, in welcher Weise nach Ansicht des Subcomités die zugunsten der letzteren Linie beim Reichsrathe eingebrachten Petitionen zu erledigen sein werden, indem der Schlußantrag des Subcomités die directe Verbindung Triests mit der Rudolfsbahn ausschließt.

Berichtstatter Dumba erklärt, es sei dem Specialausschusse nur die Regierungsvorlage über die Predilbahn vorgelegen, betreffs der Laderbahn sei ihm weder ein Project noch ein Antrag zugekommen, daher auch das Subcomité nicht in der Lage sei, diesfalls irgend einen Antrag zu stellen.

Abg. Deschmann erklärt sich mit dieser Aufklärung nicht befriedigt, denn es sei unrichtig, daß dem Subcomité bezüglich des Lader Projectes nichts vorgelegen wäre. Allerdings erwähne die dermalige Regierungsvorlage daselbst gar nicht, allein es werde sich in dieser auf die Begründung der Prediltrace in den in früheren Sessionen eingebrachten Motivenberichten vom 3. März 1870 und vom 22. März 1872 bezogen. In der letztgenannten Regierungsvorlage sei eine sehr ins Detail gehende Vergleichung zwischen der Predil- und Laderlinie, allerdings zu Ungunsten der letzteren, geliefert worden. Außerdem habe die Regierung im Jahre 1872 eine von der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen zusammengestellte Sammlung technischer Actenstücke über die beiden Projecte, mit einem sehr reichhaltigen Materiale technischer Daten und mit Detailsprofilen ausgestattet, unter die Abgeordneten vertheilen lassen. Schon

diese Vorerhebungen der Regierung hätten für das Subcomité eine Aufforderung sein sollen, auch das Lader Project in seine Verathungen einzubeziehen, abgesehen davon, daß eine wichtige prinzipielle Entscheidung getroffen werden soll, ob eine dritte Verbindung Triests mit der Rudolfsbahn auszuführen sei, oder ob es überhaupt von jedem derartigen Projecte abzukommen habe. Es wäre dies doch ein eigentümlicher Vorgang, daß man bei einigen bereits vom Hause erledigten Bahnen über Antrag von Mitgliedern des Eisenbahnausschusses die Führung einer ganz andern Trace als der von der Regierung vorgebrachten, ohne daß weitere Erhebungen gepflogen worden wären, acceptierte, während nunmehr ein Gegenproject, worüber so viel petitioniert und geschrieben wurde, mit Stillschweigen übergangen wird. Die ganze Anlage der Rudolfsbahn hatte ja die Eröffnung einer neuen Verkehrslinie zum wichtigen Seehafen von Triest zum Zwecke. Das Abgeordnetenhaus habe in dieser Richtung ebenfalls Beschlüsse gefaßt, in dem § 2 der Concessionsurkunde der Rudolfsbahn sei deren Fortführung bis Triest ausgesprochen.

Hierzu kommen noch die vielen Petitionen und Voten der verschiedenen Vertretungskörper. Redner müsse als Abgeordneter von Krain darauf hinweisen, daß der krainische Landtag in wiederholten Resolutionen den Bau der Laderlinie beim Ministerium beflurwortet, daß auch seitens des kärntnerischen Landtages gleichlautende Beschlüsse gefaßt worden seien.

Wenn ferner im Berichte des Subcomités die Predilbahn schon aus technischen und strategischen Rücksichten zur Verwerfung beantragt wird, so müsse er bemerken, daß — obwohl er nicht zu den Befürwortern einer Bahn aus bloß strategischen Gründen gehöre — in maßgebenden militärischen Kreisen die Laderlinie als eine strategisch höchst wichtige Linie betrachtet werde.

Sowol für die eine, als für die andere Trace gebe sich in den südlichen Ländern eine sehr heftige, ja leidenschaftliche Agitation kund. Bei diesem Widerstreite der Parteien habe der Reichsrath als unparteiischer Richter sein Votum abzugeben. Die Frage sei als ein Ganzes aufzufassen, es gebe nicht an, das eine Project zu verwerfen und bezüglich des zweiten sich des Votums zu enthalten, so daß man nicht weiß, ob letzteres noch lebensberechtigt oder schon zu den Todten geworfen sei.

Unzweifelhaft werde im Hause die Laderlinie zur Sprache gelangen, daher er den Eisenbahnausschuß vor dem Vorwurfe, sich mit deren Erörterung nicht befaßt zu haben, bewahrt wissen wolle. Aus all diesen Gründen müsse er die Zurückweisung des Berichtes an den Specialausschuß und, da bei dem nahenden Sessionsschlusse die gewünschte Vervollständigung desselben durch das Subcomité nicht thunlich sein wird, die Vertagung der ganzen Angelegenheit beantragen.

Abg. Stöckert spricht sich aus Gründen der bautechnischen und Verkehrsschwierigkeiten gegen die Predilinie aus, meinte aber auch, daß die Laderlinie, die er aus eigener Anschauung kenne, keine commerciellen Vortheile biete.

Abg. Teuschl erklärt sich für den Vertagungsantrag Deschmanns, indem er für den Fall, als die technischen und sonstigen Erhebungen die Laderlinie als die vortheilhaftere gegenüber der Predilinie herausstellen würden, sich damit zufrieden stelle, daß Triest nur eine directe Verbindung mit der Rudolfsbahn erhalte.

Die hierauf vom Regierungsvertreter Sectionschef von Nördling abgegebenen Erklärungen ließen an Entscheidung nichts zu wünschen übrig, sie riefen große Sensation hervor, indem in solcher Schärfe bisher von einem Regierungsorgane an dem Berichte eines Ausschusses noch nicht Kritik geübt worden sein dürfte. Der Director des österreichischen Eisenbahnwesens v. Nördling beschränkte sich übrigens nur auf den technischen Theil des Berichtes, welchen Hofrath Carl Max Weber, nunmehr Mitarbeiter des „Wiener Tagblattes“, dem Berichtstatter geliefert und später unter seinem eigenen Namen im letztgenannten Blatte veröffentlicht hatte.

Nördling widerlegte Punkt für Punkt die Unrichtigkeiten dieses technischen Gutachtens, und bemerkte, daß, wenn auch Hofrath v. Weber als Schriftsteller in Eisenbahnsachen aufgetreten sei, doch dessen Angaben mit großer Vorsicht aufzunehmen seien. Er bedauerte es tief, daß das Subcomité die Begutachtung des technischen Elaborates der Regierungsorgane bei einem demissionierten technischen Con-

Intendent der Regierung eingeholt habe, ein solches Vorgehen müsse den Kredit der Regierungsborgane völlig erschüttern. Nach Ansicht v. Nördlings bietet der Kredit in Rücksicht auf die Bautechnik und auf den Betrieb keine besondere Schwierigkeiten, er wäre mit dem Brenner, St. Gotthard, ja selbst mit dem Semmering in keine Parallele zu stellen. Kostspielig sei dieser Bau allerdings, daher bezüglich dieses Punktes wol verschiedene Anschauungen obwalten können. Die Beschaffung der commerciellen Seite der Kreditbahn habe sich der Handelsminister vorbehalten, daher er in die- selbe nicht eingehen könne. Diese unterblieb auch, da Mi- nister Schumacher nicht erschienen war. Bezüglich des lader Projectes bemerkte v. Nördling, daß es wol nicht ernst zu nehmen sei. Dasselbe sei erst jüngeren Datums, es rühre aus der Zeit der Eisenbahnprojectenwelt her. Er kenne die Linie aus eigener Anschauung, da er vom Ministerium seinerzeit als Techniker aufgefördert wurde, darüber sein Gutachten abzugeben. Er habe damals dem Minister erklärt, es sei dies ein wahnsinniges Pro- ject, und auch heute sei er noch zu keiner anderen Ueber- zeugung gelangt. Es habe sich nur eine nennenswerthe Stimme dafür ausgesprochen, nemlich das Kriegsministerium. Allein dieses verstehe unter der Laderlinie eine ganz an- dere Linie, als die Urheber jenes Projectes. Von militärischer Seite wird nemlich eine von Laß zu führende Linie ge- wünscht, welche nicht in paralleler Richtung wie es bei der Kreditbahn der Fall wäre, sondern in senkrechter, somit in Stosrichtung gegen die italienische Grenze gerichtet wäre; hierbei könne von Laß-Servola gar keine Rede sein.

In ein Detail des lader Projectes einzugehen, halte er für überflüssig; die Regierung habe dasselbe gegenwärtig auch gar nicht erwähnt, es genüge darauf hinzuweisen, daß diese Linie noch mehr den Schneeverwehungen ausgesetzt wäre als die ohnehin so häufig unterbrochene Karststrecke der Südbahn.

Gegenüber den heftigen Angriffen, welche der Bericht des Subcomités seitens des Abgeordneten Teuschl und des Sectionschefs v. Nördling erfahren hatte, versuchte der Berichtsfatter Dumba die darin vorgebrachten De- tails zu verteidigen; er meinte, daß, falls der Eisenbahn- ausschuss wegen der so sehr abweichenden technischen Gut- achten nicht in der Lage wäre, schon dormalen einen be- stimmten Beschluß wegen der Kreditlinie zu fassen, eine Enquete von Technikern vorher einvernommen werden möge.

Abg. Wessell erklärt, daß nicht die allfälligen tech- nischen Schwierigkeiten im Bau und im ferneren Betriebe hier maßgebend sein sollen, sondern die Kostspieligkeit der Bahn und die dormalige bedrängte finanzielle Lage des Staates.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde Desch- mann's Antrag auf Vertagung mit 6 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Hierauf erfolgte die Ablehnung der Kreditbahn in dem gleichen Stimmenverhältnisse. Schließlich wurde die vom Subcomité beantragte Schlusresolution wegen An- strebung eines Nebenabkommens betreffs der Strecke Laibach-Triest mit allen gegen 1 Stimme angenommen.

Witterung.

Laibach, 2. März.

Morgens und vormittags Regen, nachmittags trübe, Wolkengung aus SW., schwacher N. D. Temperatur: morgens 7 Uhr + 2.4°, nachmittags 2 Uhr + 8.0° C. (1875 - 0.89; 1874 + 2.3° C.) Barometer 733.12 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 5.1°, um 3.5° über dem Normale.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 1. März.

Weizen 8 fl. 60 kr., Korn 5 fl. 80 kr., Gerste 4 fl. 40 kr., Hafer 3 fl. 60 kr., Buchweizen 5 fl. 40 kr., Hirse 4 fl. 40 kr., Aukunig 4 fl. 85 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 80 kr. pr. 100 Kilogramm; Hülsen 7 fl. 50 kr. per Hektoliter; Rindschmalz - fl. 98 kr., Schweinsfett 82 kr., Speck, frischer, 66 kr., Speck, gesalzen, 80 kr., Butter 80 kr. per Kilogramm; Eier 2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 46 kr., Kalbfleisch 44 kr., Schweinsfleisch 46 kr. per Kilogramm; Huhn 3 fl. 30 kr., Stroh 2 fl. 85 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 9 fl. - kr., weiches Holz 6 fl. - kr. pr. vier D. Meter; Wein, rother 22 fl. 50 kr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Theater.

Heute: Zweites Gastspiel der Dora Frieze.

Morgen: Drittes Gastspiel der Dora Frieze: Griegoir. Schauspiel in 1 Akt von D. F. Girich. Dabubischlo. Ro- mische Scene von Gärtnert. Ein Vater, der seine Toch- ter liebt. Pöffe in 1 Akt von Hohenmarkt. Der fidele Soldat. Solo-Scene von Gärtnert.

Telegramme.

Wien, 1. März. Die „Wiener Zeitung“ und das heutige Amtsblatt in Rom veröffentlichen über- einstimmende Noten, betreffend die Erhebung der beiderseitigen Vertretungen zum Range von Bot- schaftern.

Das Abgeordnetenhaus bewilligte den Credit zur Aufbesserung der Bezüge von Seelsorgern, nahm in dritter Lesung die Gesetzentwürfe, betreffs Fusion der galizischen Bahnen wegen Erhöhung der Staats- garantie für die Kaschau-Oderberger Bahn, und das Goldrente-Gesetz an, letzteres mit einem Amendement, wornach die Rententitel in Gold, Silber oder Papier ausgegeben werden. Im Verlaufe der Debatte über dies Gesetz trat der Finanzminister für die Vorlage ein, worauf Minister Unger in einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede die letzterzeit gegen die Regierung gerichteten Angriffe der Rechten energisch zurückwies. Der Minister erklärte im Verlaufe seiner Rede, die Regierung setze ihren Stolz darin, die bevorstehenden Verhandlungen zu einem günstigen, gedeihlichen Abschlusse zu bringen; sie sei festen Willens, das Beste des Staats dabei zu wahren, und hoffe bestimmt, ihre Absicht zu erreichen. Die Taktik der Rechten bestehe darin, Mißtrauen zwi- schen der Regierung und ihrer Partei zu säen. Der Minister schließt: sollte das Ministerium je das Vertrauen der Krone verlieren oder mit seiner Partei nicht übereinstimmen, so werde es nicht säumen ab- zutreten, mit dem Bewußtsein, in schwieriger Zeit seine Pflicht gethan zu haben.

Hierauf wurden die Delegationswahlen vor- genommen. Aus Krain wurde gewählt: Graf Thurn, aus Kärnten: Ritter. Beim Schluß der Sitzung richtete der Präsident warme Abschiedsworte an die Abgeordneten.

Konstantinopel, 1. März. Der Großvezier richtete an die Provinz-Gouverneure ein Schreiben bezüglich der Reformen und regelte die Befugnisse der Gouverneure und Functionäre. Der gestern nach Bosnien abgereiste Haidar Effendi soll Pest und Agram berühren. Achmed Mukhtar meldet, die Her- zegowina sei entmuthigt und die Emigranten be- gannen zurückzukehren.

Angelommene Fremde

am 2. März.

Hotel Stadt Wien. Kilmel, Kfm., Nürnberg. - Rastop- pis, Bräun. - Zomet, Hor- witz und Majer, Kaufleute, Wien. - Deisinger, Laß.

Hotel Elephant. Plhat, Ober- lehrer, Sagor. - Wolf, Radmannsdorf. - Wolf, Cilli. - Bettelheim, Kfm., Wien. - Röll sammt Ge- malin, Trisail. - Dobrin, Kaniška, Kfm., Agram. Wahren. Pleško, Podrago. - Weiß, Reif, Wien.

Verstorbene.

Den 29. Februar. Martin Bodnik, Inwohner, 49 J., Civilspital, Gedärme- katarth.

Den 1. März. Franz Svetlic, Kellnerkind, 7 Mo- nate, Krakaufvorstadt Nr. 30, Lebensschwäche. - Josef Sorto, Conducteurkind, 8 Tage, Kapuzinervorstadt Nr. 74, Schwäche infolge der Frühgeburt. - Franz Kell- ner, Arbeiter, 55 J., Civil- spital, Lungenentzündung.

Totenstatistik. Im Monate Februar 1876 sind 71 Personen gestorben; davon wa- ren 42 männlichen und 29 weib- lichen Geschlechtes.

Allen unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns anlässlich des Able- bens unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohns

Toni

ihre Theilnahme in so herzlicher als inniger Weise ausgedrückt haben, drücken wir hiemit un- sern tiefgefühltesten Dank aus.

Laibach am 2. März 1876.

Albert und Anna Samassa.

Heute und die folgenden Tage

findet die

Licitation

des

Nass'schen Warenlagers

im

Mally'schen Hause in Laibach

statt.

(111)

Licitationsstunden

von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr.

Gutes, geruchloses, wohlschmeckendes



Leberthran-Oel,

frische Füllung.

Bewährtes Mittel gegen Brust- & Lungenleiden.

In Flaschen à 70 kr. (632) 20 - 20
Echt zu bekommen bei Victor Trunkoczy, Einhorn- Apotheke in Laibach, Hauptplatz 4.

Kein Schwindel!!

Gegen Postnachnahme oder Einsendung des Betrages versendet das Exporthaus:

E. Schwenk, I., Weihburggasse 14, Wien,

folgende, mehr als um die Hälfte des Erzeugungspreises herabgesetzte Artikel in Prima-Qualität

aus feinstem China-Silber:

	früher	jetzt		früher	jetzt
1 Paar Salonschlichter . . .	fl. 5.50	3.-	1 Zucker- oder Pfefferstreuer fl.	3.-	1.50
1 Butterdose	3.50	1.20	6 Kaffeelöffel	3.75	1.50
6 Messerrastl	5.-	2.25	6 Eßlöffel	5.50	3.-
2 Serviettenspangen . . .	2.40	1.-	6 Tischmesser	5.-	2.80
1 Dose z. Cigarrentabak . .	3.-	1.25	6 Tischgabeln	5.-	2.80
1 Zuckerdose (innen vergol- det)	12.-	7.-	1 Gemüselöffel	3.-	1.40
3 Flaschentorte mit Figur .	3.-	90	6 Dessertmesser oder Gabeln	4.80	2.60
1 Zuckerzange	2.20	90	6 Kinderlöffel	4.90	2.70
6 Eierbecher	6.-	2.40	1 Kaffeeschale sammt Unter- tasse, hochfein, graviert und innen vergolbet . . .	7.-	3.-
1 Theefieb	80	30	1 Girandol (Armschlichter)	10.-	6.-
1 Handleuchter	1.-	50	1 Caraffine sammt Eßig u. Del	8.-	4.50
1 Oberschöpfper	3.-	1.25			
1 Suppenshöpfer	4.80	2.30			

Besonders zu bemerken:

alle diese 24 Stück kosten zusammen in ele-
gantem Etui

anstatt 25 fl. nur 10 fl.

Ferner Präsentiertassen, Tafelaufsätze, Thee- und Kaffeekannen, Senfbehälter, Eierloder, Brodfröbe, Salzfaßel, Bistartentörbchen u.
Passende leere Etuis für alle Sorten Eßbesteck und Kaffeelöffel stets vorrätzig.
Ausführliche Preisblätter werden gratis zugesandt. (98) 12-3

E. Schwenk, I., Weihburggasse 14, Wien.